

Radio predigt

Ulrich Scherrmann

Was feiern wir am Osterfest?

Frank Jehle

**«Die Zuversicht der
Christen ist die
Auferstehung der Toten;
indem wir daran glauben,
existieren wir.»**

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt
Was feiern wir am Osterfest?

3

Ulrich Scherrmann, Religionslehrer
Mohres 16, 9056 Gais

Evangelische Radiopredigt
Die Zuversicht der Christen...

7

Pfarrer Dr. theol. Frank Jehle
Seelsorger an der Universität St. Gallen
Steinbockstrasse 1, 9010 St. Gallen

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Was feiern wir am Osterfest?

«Stau am Gotthard», diesen Ausspruch mit den entsprechenden Kilometerangaben konnte man in den vergangenen Tagen immer wieder im Radio hören. Der Stau zu Ostern gehört mittlerweile genauso zum Osterfest wie der Osterhase oder der Brauch des Eiertütschens. Menschen reisen ins Tessin oder noch weiter südlich, um schon den Frühling zu geniessen und sich zu erholen. Warum es diese zusätzlichen freien Tage am Karfreitag und Ostermontag gibt, ist vielen kaum mehr bewusst. Mir will scheinen, dass das christliche Osterfest immer mehr an Bedeutung verliert. Zumindest sind die Gottesdienste in unseren Kirchen viel weniger besucht als an Weihnachten.

Der Grund kann darin liegen, dass der tiefere Sinn von Ostern nicht mehr verstanden wird; vielleicht fehlt Menschen auch der Bezug zu ihrem eigenen Leben. Oder sie vertreten die Ansicht, dass Gedanken über den Tod und die Auferstehung für sie eher am Ende des Lebens in Betracht kommen.

Es gibt sicherlich noch andere Gründe für dieses Wegbleiben an Ostern. Auf jeden Fall sind unsere christlichen Kirchen herausgefordert, die Bedeutung von Ostern für den einzelnen Menschen wieder neu zu erschliessen. Es gilt neu und intensiver zu fragen: was feiern wir am heutigen Tag? Was ist das Glaubensgeheimnis von Ostern?

Ostern ist keine Feier eines vergangenen Ereignisses. Das Osterhalleluja gilt nicht dem, was war, sondern dem, was ist und sein wird. Ostern verkündet einen neuen Anfang, einen Anfang, der in die Zukunft dieser Welt und der Menschheit hineinreicht. Mit der Auferweckung Jesu wird deutlich, dass die Geschichte der Welt und des Menschen nicht ins Leere läuft, sondern in Gott selbst hinein. Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene hat seine Vollendung in Gott gefunden. Und mit

ihm dürfen wir hoffen, dass auch wir Menschen und diese Welt einmal ihre endgültige Vollendung in Gott finden.

Diese grossartige Perspektive von Sinn und Hoffnung wird oftmals durch unseren Zweifel infragegestellt. Der Zweifel nährt sich daran, dass sich die Botschaft der Auferweckung Jesu nicht beweisen lässt. Und man muss zugeben: ja dies stimmt.

Die Rede von der Auferweckung Jesu gründet auf der persönlichen Erfahrung der ersten Jünger. Die Kirche gab uns diese Erfahrung und die damit verbundene Hoffnung auf unsere eigene Auferweckung über die Jahrhunderte hinweg weiter. Unsere Hoffnung lässt sich nicht beweisen – sie ist aber auf einem starken Zeichen gegründet. Dieses Zeichen ist Jesus von Nazareth selber, der von den Toten auferweckte. Durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung haben wir diese Grundlage unserer Hoffnung erhalten. Dabei fällt auf, dass von keinem anderen Menschen gesagt wird: Er ist auferstanden. Man verehrt auch heute weise Menschen, z.B. einen Mahatma Gandhi oder einen Buddha. Aber bei keinem von diesen sagt man: er lebt, er ist auferstanden. Dies kann uns zu denken geben. Wenn wir heute also auf die Auferstehung Jesu blicken, sehen wir, dass die Christenheit mit seiner Auferstehung etwas Besonderes verbindet. Sie ist etwas Einmaliges und kann uns ein starkes Zeichen sein, selbst zu glauben.

In der vergangenen Nacht wurde als Ausdruck der Freude über die Auferweckung Jesu das Osterhalleluja gesungen. Ursprung dieser Freude sind die Erfahrungen der Jüngerinnen und Jünger im heutigen Israel. Ihr ganzes Leben wurde förmlich umgeworfen. Sie wurden aus tiefer Angst und Resignation zu neuem Mut emporgerissen. Mit ungeheurer Ergriffenheit begannen sie, von diesem Jesus, seinen Worten und Taten, in aller Welt zu erzählen. Ja, sie waren sogar bereit, für diese Wahrheit auch mit dem Einsatz ihres Lebens einzutreten. Sie waren davon überzeugt: Gott hat selber wahrnehmbar gehandelt, er hat eingegriffen in den üblichen Gang der Welt und Jesus von den Toten auferweckt.

An diesen Erfahrungen der Jünger dürfen wir uns orientieren; die Auferstehung Jesu ist für sie keine Illusion, sondern eine Gewissheit. An diese Gewissheit dürfen wir uns anlehnen.

Die Auferweckung Jesu von den Toten sagt auch Grossartiges über Gott selbst aus. Gott allein ist es, der Leben schenkt und die Macht hat, aus dem Tod zu retten. Er allein hat vor Milliarden von Jahren dieses Universum geschaffen, er allein hat den Menschen ins Dasein gerufen. Er allein hat Jesus von den Toten auferweckt. Gott nimmt Jesus aus der Finsternis des Todes zu sich auf; seine Geschichte verweist nicht in der Leere und der Nichtigkeit der Welt, sondern findet seine Vollendung bei ihm.

Diese Vollendung, dieses Aufgehobensein in der Ewigkeit Gottes ist auch uns heute lebenden Menschen in der Auferweckung Jesu zugesagt. Wir dürfen hoffen, dass unser Leben nicht im sinnlosen Nichts endet. Wir haben unser Leben aus der Hand Gottes empfangen und in die Hand Gottes kehren wir zurück. Unser physischer Leib wird am Ende unseres Leben einmal in die Erde gelegt oder im Feuer verbrannt. Die Einmaligkeit unserer Person aber – und damit all unsere positiven und negativen Erfahrungen unseres Lebens – wird im Tod von Gott gerettet und ist aufgehoben im Leben Gottes.

Für mich ist dies auch eine Hoffnung für Menschen, die krank sind und grosse Schmerzen haben. Sehr beeindruckend erzählt der verstorbene Theologe Henri Nouwen ein Erlebnis, in dem er mit behinderten Menschen die Osternacht feiert. Dabei ist auch Philippe, der schlimm verkrüppelt ist, nicht sprechen, nicht auf eigenen Füßen stehen oder allein essen kann. In jedem wachen Augenblick ist er auf Hilfe angewiesen. Er hatte in dieser Feier auf dem Schooss seines Betreuers Nathan gelegen und geschlafen. Als die Feier immer lauter wurde, begann er laut zu stöhnen und zu klagen. Und Nouwen berichtet: Als ich Philippe in Nathans Armen sah, ist mir mit einemmal aufgegangen, was wir in dieser Osternacht verkündeten. Philippes Leib ist ebenfalls für

das neue Leben bestimmt, ein Auferstehungsleben. Er wird mit einem neuen Leib aus dem Grab erstehen... mit einem neuen Leib, den man berühren kann, dem aber Qualen und Vernichtung nichts mehr anhaben können. Seine Passion ist vorbei. Welch ein Glaube! Welch eine Hoffnung!

An Ostern feiern wir die Gewissheit unserer Hoffnung. Ostern ist die Zusage, dass wir am Ende unseres Leben aufgehoben sind im Geheimnis Gottes. Ja, dass Gott unser Heil ist, dass Gott uns gewissermassen seine Arme ausbreitet, um uns in sein ewiges Leben hineinzunehmen.

Es ist zugleich aber auch ein Anspruch an uns Menschen. Nathan kümmerte sich in der eben gehörten Erzählung um den behinderten Philippe. Er hat ihn schon jetzt auf dieser Erde in seine Arme genommen und war ihm nahe. Genauso ist Ostern auch ein Anspruch an uns, auf dieser Welt etwas von dieser befreienden und zärtlichen Liebe Gottes zu leben. Damit bekommt die Auferstehung Jesu eine neue Dimension; die Hoffnung verwirklicht sich schon hier. Sie wird schon hier und jetzt konkret durch unseren Einsatz für andere Menschen.

Wo immer Sie jetzt an diesem Ostermorgen sein werden. Ich wünsche Ihnen, dass sie in diesen Tagen etwas von dieser österlichen Freude, die uns zugesagt ist, erfahren dürfen. Vielleicht können Sie diese Zusage bei einem Osterspaziergang heute Nachmittag neu bedenken. In diesen Tagen erwacht die Natur zu neuem Leben. Genauso dürfen wir hoffen, dass auch Ihr und mein Leben nach dem Tod in neuem Glanz beginnt und weitergeht.

**«Die Zuversicht der Christen
ist die Auferstehung der Toten;
indem wir daran glauben, existieren wir.»**

Meine Osterpredigt möchte ich mit einem Zitat anfangen: «Die Zuversicht der Christen ist die Auferstehung der Toten; indem wir daran glauben, existieren wir.»¹ Der hochgemute und provozierende Satz stammt von Tertullian, einem der frühesten christlichen Theologen um das Jahr 200. Obwohl auch das Judentum und der Islam an die Auferstehung der Toten glauben, würden jüdische und muslimische Autoren wohl kaum mit der gleichen Pointiertheit formulieren. Im Judentum und im Islam ist der Glaube an die Auferstehung der Toten ein Element unter anderen. Im Christentum bekommt er ein viel erheblicheres Gewicht. Er rückt ins Zentrum. Das hat mit Ostern zu tun. «Gott erweckte Jesus von den Toten» lautet das älteste Glaubensbekenntnis im Neuen Testament. Der Glaube an die Auferstehung der Toten bezieht sich christlich verstanden nicht mehr nur auf die Zukunft, sondern bereits auf die Gegenwart und auf die Vergangenheit. Das Osterereignis führte zu einem Perspektivenwechsel im Zusammenhang mit der Totenauferstehung. Wir gehen nicht mehr nur darauf zu, sondern wir kommen auch davon her. Wir haben sie nicht nur vor uns, sondern auch im Rücken. Wir leben zwischen Totenauferstehung und Totenauf-erstehung. Die Auferstehung ist der Raum, in dem wir leben. Oder eben mit Tertullian: «Die Zuversicht der Christen ist die Auferstehung der Toten; indem wir daran glauben, existieren wir.» Besser kann man es nicht ausdrücken. In den verschiedenen Schichten des Neuen Testaments hören wir unablässig die gleiche gute Nachricht.

«Der Tod ist verschlungen in Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?»²

«Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner grossen Barmherzigkeit uns wiedergeboren *hat* zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten...»³

«Selig sind die Toten von *jetzt* an...»⁴

Es handelt sich nie um reine Zukunftsaussagen, sondern immer auch um Aussagen in der Gegenwarts- und Vergangenheitsform. Unser ganzes Leben *jetzt* wird durch die Auferstehung der Toten bestimmt. Die Welt sieht völlig verschieden aus – je nachdem, ob man den Osterglauben teilt oder nicht. Für diejenigen, die ihn nicht teilen, hat der Tod das letzte Wort. Auch das Beste, was man im Leben erreichen kann, steht unter dem Vorzeichen, dass es früher oder später vorbei sein wird.

In Georg Büchners Schauspiel «Dantons Tod» sagt Danton, das Beispiel eines glaubenslosen Menschen: «Wir sind alle lebendig begraben und wie Könige in drei- oder vierfachen Särgen beige- setzt, unter dem Himmel, in unsern Häusern, in unsern Röcken und Hemden.»⁵ Ein hoffnungsloses Bild!

Für diejenigen, die den Osterglauben teilen, wird im Gegensatz dazu alles, was wir tun und erleiden, in ein neues Licht gerückt. Sogar ein kleinerer oder grösserer Misserfolg muss uns nicht bitter werden lassen. Für heute nur ein Beispiel: Vielleicht haben Sie schon von der «Weissen Rose» gehört und den Geschwistern Hans und Sophie Scholl. Es handelt sich um eine Gruppe von Studierenden, die 1942 und 1943 in München mit anonymen Flugblättern gegen die Verbrechen des Nationalsozialismus protestierten.

Ich lese aus einem solchen Flugblatt vor:

«Ist es nicht so, dass sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmass der

Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Mass unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten?»⁶

Am 18. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl in der Universität München beim Ausstreuen von Flugblättern überrascht und festgenommen. Nur vier Tage später verurteilte der sogenannte Volksgerichtshof die Geschwister zur Todesstrafe, die sofort – ohne Appellationsmöglichkeit – durch das Fallbeil vollzogen wurde.

Wer das schreckliche Geschehen aus einer glaubenslosen Perspektive betrachtet, wird vielleicht sagen, dass der Tod von Hans und Sophie Scholl und der weiteren Mitglieder der Gruppe «Weisse Rose» sinnlos gewesen sei. Wegen ihrer Protestaktion sei der Zweite Weltkrieg um keinen Tag verkürzt worden und kein einziges Verbrechen habe verhindert werden können. Im Lichte des Osterglaubens war es aber kein sinnloser Tod. Das Opfer der jungen Menschen bezeugt, dass offenbar nicht alle der Korruption durch den Nationalsozialismus anheim fielen. Es gab nicht nur Verbrecher und Mitläufer, sondern auch Männer und Frauen, die sich gegen das Unrecht aufbäumten. Ohne auf äusseren Erfolg zu schießen, kämpften sie für eine menschlichere Zukunft.

Hans und Sophie Scholl waren evangelisch-lutherisch. Vor ihrer Hinrichtung am 22. Februar 1943 reichte ihnen der Gefängnispfarrer das Abendmahl. Aus vielen Selbstzeugnissen geht hervor, wie tief der christliche Glaube sie geprägt hat. Hans Scholl hatte ein Jahr vor seinem Tod in einem Brief geschrieben: «Welche Kraft habe ich (im Beten) gefunden! Endlich weiss ich, an welcher unversieglischen Quelle ich meinen fürchterlichen Durst löschen kann.»⁷ In einer nicht datierten Äusserung schreibt er: «Es muss ein sichtbares Zeichen des Widerstandes von Christen gesetzt werden. Sollen wir am Ende dieses Krieges

mit leeren Händen vor der Frage stehen: was habt ihr getan?»⁸ Die letzten von ihm überlieferten Worte sind: «Es lebe die Freiheit!»⁹

Sophie Scholl war mit einem jungen Mann befreundet, der als Offizier an der Front war. Im November 1942 schrieb sie ihm in einem Brief: «Ja, könntest Du dort einmal in eine Kirche (gehen) und am Abendmahl teilnehmen. Welche Trost- und Kraftquelle könnte Dir das sein. Denn gegen die Dürre des Herzens hilft nur das Gebet, und sei es auch noch so arm und klein.»¹⁰ Im gleichen Brief heisst es: «Ich bin Gott noch so fern, dass ich ihn nicht einmal im Gebet spüre. Doch ... ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat.»¹¹

Sophie Scholl war nicht eine Frömmlerin. Wie viele grosse Vertreterinnen und Vertreter des Christentums schämte sie sich nicht, auch von ihren Glaubensmühen und Anfechtungen zu erzählen: «Ich fühle die Macht Gottes, aber ich weiss nicht, wer er ist.»¹² Einmal schrieb sie: «Ich habe keine, keine Ahnung von Gott, kein Verhältnis zu ihm... Und da hilft wohl nichts anderes als Beten.»¹³ In ihrem Tagebuch formulierte sie an die Adresse Gottes: «...o, wenn ich einmal Vater sagen könnte zu Dir... Ich tue es, in ein grosses Unbekanntes hinein, ich weiss ja, dass Du mich annehmen willst, wenn ich aufrichtig bin, und mich hören wirst, wenn ich mich an Dich klammere. Lehre mich beten.»¹⁴

Und doch – trotz ihrer Anfechtungen – war Sophie Scholl eine lebensbejahende und tapfere Frau. Vor Gericht sagte sie: «Wenn mein Bruder zum Tode verurteilt wird, so will und darf ich keine mildere Strafe bekommen. Ich bin genauso schuldig wie er.»¹⁵ Ihren Richtern sagte sie ins Gesicht: «Unsere Köpfe rollen heute, aber Ihre rollen auch noch.»¹⁶

Zum Schluss einige Sätze zum Osterevangelium, zur berühmten Geschichte von den Frauen am Grab Jesu: Bemerkenswert dünkt mich in erster Linie: Die Geschichte malt nicht das Wunderhafte

an der Auferstehung Jesu aus, sondern konzentriert sich auf die Menschen. Obwohl die Frauen, die Jesus aus Galiläa gefolgt und Zeuginnen seines Todes am Kreuz gewesen waren, nicht mit seiner Auferweckung rechneten, durften sie sich sagen lassen, dass Jesus lebt und dass er den Seinen nach Galiläa vorangeht – also in die alte Alltagswelt, in welcher sie früher mit ihm zusammen waren. Der auferstandene Jesus ist im gewöhnlichen Alltag gegenwärtig und lässt uns das ganz Gewöhnliche, was wir tun und erleiden, in einem neuen Licht wahrnehmen. Ostern bedeutet nicht eine Ausnahmeerfahrung für religiöse Genies, sondern die Möglichkeit für uns alle, dass wir allen Widrigkeiten zum Trotz weiterleben und – wenn es sein muss – wie die Geschwister Scholl sterben können.

Ich wünsche Ihnen: Frohe Ostern!

1 De resurrectione 1,1.

2 1. Kor. 15,54 f.

3 1. Pet. 1,3.

4 Off. 14,13.

5 Georg Büchner, Gesammelte Werke. München 1956, S. 63.

6 Harald Steffahn, Die Weisse Rose. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 131.

7 A. a. O., S. 59.

8 A. a. O., S. 65.

9 A. a. O., S. 116.

10 A. a. O., S. 59.

11 A. a. O., S. 59 f.

12 A. a. O., S. 60.

13 A. a. O., S. 59.

14 A. a. O.,

15 A. a. O., S. 112.

16 A. a. O., S. 113.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder in kleinen Briefmarken oder per Einzahlungsschein) Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!